



Rückkehr der Arbeiter nach Campobello, neue und alte Probleme eines nicht nachhaltigen Lebens

Palermo, 24. Oktober 2024 - Ende September beginnt die Zeit der Olivenernte. Die Saisonarbeiter haben sich wie jedes Jahr von überall aus Sizilien und anderen Teilen Italiens nach Campobello di Mazara aufgemacht, um die kommenden Monate auf den Feldern Geld zu verdienen. Bei den Arbeitern handelt es sich vor allem um Migranten, die in den letzten zehn Jahren über das Mittelmeer nach Italien gekommen sind, hauptsächlich aus West- und Nordafrika.

Nur hat sich, wie auch schon letztes Jahr, das Phänomen der Dürre, das inzwischen den ganzen Mittelmeerraum betrifft, als großes Problem erwiesen. In Agrigento brach im Sommer die öffentliche Wasserversorgung zusammen. Die Anwohner*innen standen in den Supermärkten Schlange, um Wasser zu kaufen, jedoch nicht zum Trinken, sondern um sich zu waschen. Der fehlende Regen bedroht die Bestände und somit auch die Erträge der Olivenernte, auch im nahegelegenen Campobello. Und obwohl sich abzeichnet, dass es dieses Jahr eine schlechte Olivenernte geben wird, sind trotzdem zu wenig Arbeitskräfte vor Ort. Woran liegt das? Zum einen hat sich unter den Saisonarbeitern schon seit Längerem herumgesprochen, dass Campobello ein Betrug sei und sich die Anreise nicht lohnen würde, da nicht alle Arbeit finden würden. Unter der neuen Regierung Meloni ist Mobilität für Menschen ohne Papiere zudem mit größeren Gefahren verbunden, weil im ganzen Land mehr Kontrollen stattfinden. Auch wird es denjenigen Arbeitnehmern, welche keinen Aufenthaltstitel besitzen, immer schwerer gemacht, durch Arbeitsverträge in die Legalität zu kommen. Es gibt zwar eine Regelung, welche die Ausbeutung von Arbeitskräften eindämmen soll. Laut dieser sollen diejenigen einen Aufenthaltstitel erhalten, die ihren Arbeitgeber wegen der Anstellung undokumentierter Arbeitskräfte bei den Behörden melden. Jedoch hat es bisher kaum solche Anzeigen gegeben.



Unabhängig von diesen generellen rechtlichen Aspekten hat sich das Problem der Unterbringung vor Ort spürbar verschärft. Die Bewohner*innen der Geisterstadt Campobello sind weiterhin nicht bereit, Wohnraum an die Saisonarbeiter zu vermieten, obwohl es genug Platz gäbe. Grundsätzlich müssen die Arbeitgeber den saisonalen Arbeitnehmern Wohnraum zur Verfügung stellen. Diese Pflicht wird aber oft umgangen, entweder durch komplett fehlende Arbeitsverträge oder fingierte Tageslohn-

verträge. Zudem wurden die von den Arbeitern bewohnten Zeltunterkünfte von den Behörden abgerissen. In den Jahren zuvor noch konnte die Region Sizilien zusammen mit dem Roten Kreuz Gelder für die Zeltstadt aus dem EU-Migrationsfonds bereitstellen; das war zwar nur bedingt hilfreich, da nur Personen mit Papieren dort unterkommen durften, aber immerhin. Nun ist auch diese Quelle versiegt. Die Kommune Castelverano hat erst am 18. Oktober einen Finanzierungsantrag bei der Region gestellt. Reichlich spät, wenn man bedenkt, dass die Saison im Dezember enden wird. Hier zeigt sich die paradoxe Situation, dass die Kommune die Saisonarbeiter einerseits braucht, andererseits aber nicht in ihrem Ort will und das Unterbringungsproblem deshalb ignoriert.

Daneben ist die schlechte Gesundheitsversorgung ein großes Problem für die Saisonarbeiter. Es gibt zwar auf dem Papier das Recht auf Eintritt in das nationale Gesundheitssystem und damit einer Grundversorgung, sobald ein Antrag auf internationalen Schutz gestellt wurde. Jedoch ist dies immer an den Wohnsitz gekoppelt und der liegt bei Saisonarbeitern natürlich nicht am Arbeitsplatz.

Arci Porco Rosso

Übersetzung ins Deutsche von Olga Helen Bach
Fotos: Campobello, Arci Porco Rosso